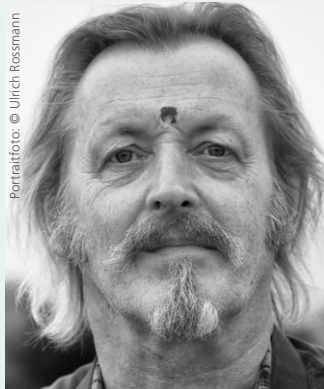




Hein Glück

## Wandel – Krise – Katastrophe

Über die eifrigen Bemühungen, dem Klima etwas anzuhängen



Portraitfoto: © Ulrich Rossmann

**Klimawandel? „Das gab es doch schon immer. Nach Eiszeit kommt Heißzeit, und drei tote Schwalben machen noch keinen Sommer.“... Klimawandel? „Das gibt es doch gar nicht. Alles Panikmache von Endzeit-Fanatikern.“... Klimawandel? „Klar gibt es das; ist jeden Freitag.“... Oft kommt es zwar nicht vor, aber ab und zu gibt es sie doch – Ereignisse und Phänomene, bei denen man sich noch nicht einmal auf deren Existenz verständigen kann. Muss ja auch alles ziemlich kompliziert sein, wenn selbst einigen Staatspräsidenten der Unterschied zwischen Wetter und Klima nicht klar ist. Da verwundert es auch nicht, wenn längere Zeit darüber nachgedacht werden muss, wie man das – was es wahrscheinlich gibt, vielleicht aber auch nicht – am besten nennen sollte.**

Lange Zeit waren Experten und Akteure mit dem Begriff **„Klima-Wandel“** eigentlich ganz zufrieden. Bis die ersten auf die Idee kamen, darin eine untunliche Verharmlosung zu sehen. Denn trotz aller Aufklärung und Informationskampagnen wollte kein richtiger Gegenwind entstehen. Die Schuld dafür wurde dem Begriff in die Schuhe geschoben. „Wandel“ klingt kein bisschen dramatisch, kann einem sogar schnell wie eine ganz natürliche Angelegenheit vorkommen. Dinge und Menschen verändern sich, alles ist im Fluss. Nach einem Jahr kommen die ersten Zähne, und 80 Jahre später fallen sie wieder aus; so ist das eben... Dem „Wandel“ fehlte das Salz in der Suppe. Er taugte allenfalls zu einem lauen Lüftchen – während doch ein Sturm der Entrüstung erwünscht war. Also erst mal aufgedreht. Die **„Klima-Katastrophe“** wurde ausgerufen.

Jetzt sollte alles anders werden. Eine Studie jagte die nächsten, mit nahezu durchgängig dramatischen Aussagen und Aussichten. Bloß – auch damit kam die Angelegenheit nicht so richtig in Gang. Bei vielen wurde anstelle von Empörung Skepsis geschürt. Man hatte schon von so vielen Katastrophen gehört, die zum Greifen nahe und am Ende alle vorbeigezogen waren. Die Bäume hatten das Waldsterben in den Achtzigern überlebt, der Weltuntergang im Maya-Kalender fiel aus, und in Schutt und Asche marodierende Mutanten gibt es nach wie vor nur in B-Movies. „Ihr könnt ja gerne Katastrophe spielen, aber lasst mich damit bitte in Ruhe...“ Da ist die **„Klima-Krise“** doch ein ganz anderes Kaliber. Denn eine Krise ist etwas Handfestes. Es gibt da zwar was, das absolut nicht in Ordnung ist, aber man kann dagegen etwas tun. Eine Krise kann man in den Griff bekommen. Das erfordert Mut, beherztes Zupacken und die Bereitschaft, sich auch mal mit anderen anzulegen. Aber wenn man sich da richtig voll reinhängt, kann man es schaffen, gemeinsam. Diesen Glauben, dass Krisen zu bewältigen sind, haben sich

nun wiederum einige Kommunen zunutze gemacht, indem sie beinahe Sponti-mäßig nachgelegt und den **„Klima-Notstand“** ausgerufen haben.<sup>1</sup>

### **Alle wollen nach Kalifornien. Aber wenn Kalifornien zu uns kommt, geraten alle in Panik...**

Über Symptome, Ursachen und Zusammenhänge gibt es viel zu lesen – durchaus auch Unterschiedliches. Am spannendsten sind jedoch die Prognosen, die lassen sich schön anschaulich ausmalen: Küstenstädte und Regionen, die im Meer verschwinden; schmelzende Gletscher und extreme Wetterereignisse; Versteppungen, Hungersnöte und Wassermangel... Aber auch: eisfreie Schiffspassagen, tauende Permafrostböden als Rohstoffquellen und mediterranes Klima in Cloppenburg. Bei aller Unsicherheit scheint sich aber dennoch eine Einschätzung durchzusetzen: Wenn es so weitergeht, wird das alles ganz böse enden! Die Frage ist nur, wann und wie böse. Eine weitere, ob das alles überhaupt noch aufgehalten werden kann – und wenn ja: wie? Die beiden zentralen Ansätze sind dabei im Grunde genommen Glaubensfragen. Die einen glauben an die Vernunft, die anderen an die Technik.

Wer an die Vernunft glaubt, muss an die Einsicht appellieren. Wir dürfen so nicht weitermachen. Wir müssen uns einschränken. Wir müssen kürzertreten. Dabei kommt es auf die Masse an. Denn wenn alle anderen 5% weniger Auto fahren, hilft es der Welt sehr viel mehr, als wenn ich 100% weniger Auto fahre. So muss man das sehen. Der andere Ansatz setzt auf die Technik. CO<sub>2</sub>-Verpressung, Stratosphären-Management und Sonnensegel in der Erdumlaufbahn im Großen, Energiesparlampen, Mülltrennung und A+++Waschmaschinen im Kleinen. Das ganze gekrönt von der Aussicht (oder zumindest Hoffnung) auf die Erschließung unbegrenzter, sauberer Energiequellen.

<sup>1</sup> Nach dem oben Geschriebenen eigentlich ein viel zu abschreckender Begriff; aufgrund seiner Originalität aber augenscheinlich praktikabel...



Abb. 1: Hochwasser vor Schwerin (Fotos: Hein Glück)

Und nicht zuletzt müssen wir die Menschen (in den Schwel­lenländern, in den Entwicklungsländern, in Tadschikistan...) warnen, damit sie nicht die gleichen Fehler machen wie wir; damit sie gar nicht erst anfangen mit Autofahren, Reisen und Kühlschränken. „Das war ein Irrtum, und Ihr habt die Chance, es besser zu machen!“

Beide Schulen kommen aber mit der reinen Lehre noch nicht ans Ziel. Wer auf die Vernunft setzt, plant normalerweise ein paar unterstützende Motivationshilfen mit ein: Wer es erklärt bekommen hat und sich immer noch danebenbenimmt, dem kann man ins Gewissen reden („Hast du eigentlich schon mal darüber nachgedacht, wie viel Tierquälerei du dir auf den Teller füllst? Wie viel Kinderarbeit in deiner Kleidung steckt?“). Wenn das nicht reicht, müssen die wahren Kosten in Produkte und Dienste eingepreist werden (das sind die berühmten 5 Mark für den Liter Benzin). Und wer dann immer noch aufsässig ist, dem muss man sein Gebaren eben verbieten. Ähnlich ist es mit der Technik. Die Innovationen, auf die man am sehnsüchtigsten wartet, kommen komischerweise selten von allein. Man muss sie hervorkitzeln, mit Förderprogrammen und Forschungsmitteln<sup>2</sup> – bis es einen Markt gibt und die Leute wie blöde kaufen. Und wenn es dafür nicht reicht, das Neue ein bisschen zu subventionieren, dann muss man das Alte eben richtig teuer machen; oder verbieten. Für beide Lösungswege gilt also: Wer nicht hören will, muss fühlen!

In diesem Zusammenhang bemerkenswert war auch das internationale Frühjahrs-Wettrüsten zum Verbot von Autos mit Verbrennungsmotor. Peilten die ersten Nationen (dazu gehörte auch die Bundesrepublik Deutschland) dafür noch das Jahr 2050 an, haben Frankreich und England mit 2040 gleich ein strengeres Regime in Aussicht gestellt – um dann allerdings unverzüglich von den Ankündigungen unter anderem Chinas, Indiens und der Niederlande um weitere 10 Jahre unterboten zu werden. Aktueller Spitzenreiter ist Norwegen mit 2025.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Wie beispielsweise jüngst für Flugtaxi!

<sup>3</sup> Und damit derzeit unter Würdigung aller Umstände sogar am glaubwürdigsten...

## Die große Herausforderung: Wir sollen weniger heizen – zu Hause und mit dem Auto!

Während wir bei den symbolträchtigen Hebeln wie Energiesparlampen, Plastikstrohhalm und Bierdosenpfand bereits beeindruckende Erfolge vermelden können, hinken wir auf zwei anderen Baustellen noch hinterher: beim Gebäudebestand und bei der Mobilität. Dabei kann man doch gerade an diesen beiden Feldern so wunderbar beobachten, wie alles zusammenhängt. Wenden wir uns zunächst dem Wohnen zu. 1970 kostete der Liter Heizöl noch 10 Pfennige, heutzutage 70 Cent. Da freut sich doch jeder, wenn man sparen kann. Deshalb ist auch bereits Anfang der 1980er Jahre ein gewaltiger Markt entstanden, in dem nahezu unbegrenzt Geld geschneit werden kann. Schon

bei Herstellung, Verkauf, Einbau und Wartung moderner Heizungsanlagen – vor allem aber bei der Gebäudesanierung. Die Nahrungskette ist beeindruckend: Baustoff-Hersteller, Ingenieurbüros, Handwerker und Vermieter – alle verdienen kräftig mit. Deshalb sind sich auch alle einig, wie wichtig die energetische Sanierung ist. Und weil die Politik auch dafür ist, stehen dem eigentlich nur noch (ehemalige) Häuslebauer und Mieter im Weg; denn die sollen das schließlich bezahlen. Aber man hat ja gute Argumente!

Noch bis weit in die neunziger Jahre hinein kursierten Tabellen mit gebäudebezogenen Energieverbrauchskennziffern, bei denen man durchaus stutzig werde konnte. Um die gewaltigen Einsparmöglichkeiten herauszuarbeiten und alle ins Sanierungsboot zu bekommen wurde gerne gegenübergestellt, wie hoch bis dato der Heizenergiebedarf (zum Beispiel im unsanierten Altbau) in Kilowattstunden pro Quadratmeter anzusetzen sei – und wie niedrig im Vergleich dazu der künftige Verbrauch nach Erneuerung des Daches, Austausch der Fenster, Dämmung von Wänden und Decken nebst Einbau einer modernen Sammelheizung ausfallen würde. „Wenn ich da sooo viel sparen kann, dann bin ich natürlich sofort dafür!“ Stutzig macht mich nur ein kleines Detail: Wenn die Zahlen in diesen Tabellen zutreffend gewesen wären, dann hätte ich Anfang der 1980er Jahre für die von mir seinerzeit bewohnte 100 m<sup>2</sup>-Ofenheizungs-Wohnung jeden Winter rund 4,5 Tonnen Briketts kaufen müssen. Hab' ich aber nicht. Ich habe immer erst mal nur eine einzige Tonne bestellt. Und manchmal, in besonders kalten Wintern – damals gab es die noch – eine halbe Tonne nachgeordert. Und das war keine skurrile Macke von mir. Ich kenne auch sonst niemanden, der in einer solchen Wohnung 4,5 Tonnen Briketts verheizt hätte. 1 bis 1,5 Tonnen waren normal. Aber wenn das so in diesen Tabellen gestanden hätte, dann hätte man die ja wegwerfen können (oder in den Ofen stecken) ...

Die konkreten Zahlen wurden in den letzten Jahrzehnten zwar ein wenig angepasst, aber das Prinzip ist uns erhalten geblieben. Durch zielführende Vorher-Nachher-Betrachtungen soll



die Akzeptanz gesteigert werden. Wenn es indes um konkrete Aussagen geht (Um wie viel erhöht sich die Miete? Wie viel spare ich bei den Heizkosten ein? Wann amortisiert sich die Investition?), dann eiern alle rum. Ich habe mir spaßes halber erlaubt, einmal eine ganz grobe Schätzung zur aktuellen Glück'schen Mietwohnung vorzunehmen. Die Heizungsanlage ist neu. Aber nach dem Stand der Technik wären alle Fenster auszutauschen, das Dach zu öffnen und der komplexe Wandaufbau (Rigips + alte Dämmung + Altholz + Blech) zu ertüchtigen. Selbst nach den neuen Regeln zur Modernisierungsumlage (8% statt 11%) würde damit die Kaltmiete bei kompletter Umlage um mindestens 4,50 Euro pro Quadratmeter steigen – während das Einsparpotenzial bei der Gasrechnung bei 50 Cent liegt. Das kann man ja gut und richtig finden, aber man sollte es den Leuten auch in dieser Deutlichkeit sagen. Und wer das Ganze über Förderprogramme ausgleichen will, muss eine mehrheitsfähige Idee vorzeigen, woher das Geld dafür kommen soll.

Und wie steht es nun um den Klimaschutz im Bereich der Mobilität – insbesondere im motorisierten Individualverkehr? Die Aufbruchsstimmung ist der reinste Wahnsinn! Brumm-Brumm: Adé – Summ-Summ: Olé! Automobilkonzerne, die noch längst nicht fertig sind mit ihren Manipulationsgeständnissen, schreiben sich Elektrifizierungsoffensiven ins Pflichtenheft, die eigentlich nur noch als Verzweiflungstat betrachtet werden können. Was wird da nicht alles ins Feld geführt: Verbraucher, die es überhaupt nicht abwarten können, endlich für 60.000,- oder 90.000,- Euro eines dieser schneidigen Elektromobile kaufen zu können. Prognosen, die durch die Decke schießen, und aktuelle Zulassungszahlen, die man nur hinreichend erklären muss. Denn wenn man zu den in Deutschland bisher wenigen reinen Batterieautos einfach alle Hybridfahrzeuge hinzufügt (also alle Autos, die neben dem klassischen Motor noch einen elektrischen Hilfsmotor haben, mit dem man entweder die Beschleunigungswerte pushen oder mal auf dem Parkplatz rein elektrisch und emissionsfrei cruisen kann), dann sieht die Entwicklung doch gar nicht so schlecht aus.

Auf das Grundprinzip haben sich die Entscheider geeinigt: Ein Systemwechsel ist nicht vorgesehen. Das Auto soll bleiben, nur der Antrieb soll erneuert werden. Und das eben schnell und in großen Stückzahlen. Wenn man sich jedoch ein bisschen intensiver mit den Zahlen beschäftigt und dazu noch ein paar plausible Überlegungen anstellt, dann kann man schon wieder stutzig werden. Noch einmal ein paar Eckpunkte:

- Beim Blick auf Auto und Umwelt schielen alle auf den Auspuff. Wenn da nichts rauskommt, sinkt die Schadstoffbelastung in den Städten. Von den Umweltbelastungen bei Produktion und Entsorgung von Fahrzeugen und Batterien heißt es vor allem, dass man auf diesem Gebiet schon große Fortschritte gemacht habe. Und vom ganzen für die Elektromobilität benötigten Strom weiß man eigentlich nur, dass er umweltfreundlich und klimaneutral erzeugt werden soll.

- Viele hoffen zudem auf einen Kulturwandel. Das eigene Auto ist bei den jungen Leuten doch gar nicht mehr so angesagt. Und beim Carsharing ersetzt ein Fahrzeug bis zu 16 Individual-Droschken.<sup>4</sup> Außerdem kosten Geschwindigkeit und Gewicht Reichweite. Die Verbraucher werden sich also logischerweise von klobigen Renn-SUVs abwenden und viel lieber in kleinen, leichten Flitzern durch die Gegend surren.
- Und für den Rest wird es auch irgendwelche Lösungen geben. Beispielsweise für die Ladetechnik, für den Gütertransport, für den ÖPNV und für den Pauschalurlaub. Das Flugtaxi lässt grüßen...

Eigentlich sind die Aussichten also nicht schlecht. Die Autos werden zwar nicht abgeschafft, aber es wird davon künftig sehr viel weniger geben. Und die Fahrzeuge, die man dann noch benötigt, werden gemeinschaftlich genutzt und umweltfreundlich betrieben. Leider könnte es allerdings sein, dass Wunsch und Wirklichkeit sich unterschiedlich entwickeln. Der Bestand an Personenkraftwagen hat sich in den letzten fünf Jahren von 44 auf 47 Mio. Fahrzeuge erhöht und ist damit stärker gestiegen als die Bevölkerungszahl. Im Augenblick werden die Autos also ganz und gar nicht weniger. Und es könnte sogar sein, dass es sich bei all den Carsharing-Flotten, die man in den großen Städten sieht, schlichtweg um zusätzliche Fahrzeuge handelt, die zu großen Teilen von Leuten gefahren werden, die vorher gar kein Auto hatten und die sich vielleicht auch keines gekauft hätten...

Und was die Elektrifizierung der Autos angeht, sind Fragen des Prestiges möglicherweise bedeutsamer als die Transportaufgaben im Alltag. Derzeit sind viele Batteriefahrzeuge als Firmenwagen zugelassen. Daran ist auch gar nichts auszusetzen, aber man sollte diese Besonderheit bei der Bewertung berücksichtigen. Unternehmen können mit E-Mobilen ein innovatives Image pflegen. Sie haben gute Möglichkeiten, Ladetechnik auf eigenen Grundstücken zu installieren. Und die hohen Kosten schlagen ganz anders zu Buche als bei Hans und Erika Mustermann. Und wenn viele Mustermanns sich E-Mobile zulegen, muss erst noch ausgezählt werden, wie viele davon tatsächlich einen Stinke-Diesel ersetzen. Es könnte auch manches (zusätzliche) Dritt-Auto dabei sein...

## Super! Und jetzt?

Gucken wir zum Abschluss noch mal bei den Parteien vorbei, denn – man mag es richtig finden oder falsch – irgendwie haben die was mit der Entwicklung zu tun; mit der vergangenen und mit der künftigen. Politik ist ja gemeinhin ein Gesamtwerk von Schulterschlüssen und Abgrenzungen, in dem man unterschiedliche Lager beobachten kann. Hier findet sich dann folgerichtig auch die Dichotomie von weiter oben wieder. Die einen glauben an die Vernunft, die anderen an die Technik. „Wir wollen einen Wettbewerb der Ingenieure und keinen Wettbewerb der Verbote!“ hört man dieser Tage im-

4 Bei „bis zu“ krieg ich meistens einen dicken Hals, denn die Formulierung sagt ja nur, dass es höchstens 16 sind – vielleicht aber auch bloß 7...





Abb. 2: Hand aufs Herz: trauen Sie den Erfindern dieser Ladetechnik (mit drei unterschiedlichen Steckern) wirklich zu, die Welt zu retten?

mer wieder von CDU, CSU und FDP – die den Klima- und Umweltfragen nun schon seit einigen Jahren einen wichtigen Platz in ihrer marktwirtschaftlich ausgerichteten Agenda einräumen, sich mit dieser Philosophie aber auch recht smart aus der Affäre ziehen können. Denn was der Markt nicht annimmt, wäre sowieso keine nachhaltige Lösung und muss somit auch von vornherein nicht mit besonderem Nachdruck verfolgt werden...

Es geht bei allem also keineswegs mehr nur um GRÜNE-Themen. Obwohl man denen irgendwie noch am ehesten zutraut, es ernst zu meinen. Wenn nur die Altlast des eigenen Ökologischen Fußabdrucks nicht wäre. Denn bekanntlich fällt dieser bei deren Anhängerschaft besonders deutlich aus. Wegen der überdurchschnittlich hohen Einkommen, die unterm Strich – Einstellung hin oder her – Konsum und Umweltbelastung pro Kopf nach oben treiben. Die Einsicht, dass vieles teurer werden muss, schmerzt aber deutlich weniger, wenn man Geld genug hat, um im Zweifelsfall nichts ändern zu müssen. Und die eigenen Argumente wirken dann gleich noch reiner...

Und was ist mit der SPD? Man weiß es nicht. Und das ist eigentlich gar nicht so verblüffend, denn ich glaube, sie wissen es auch selbst nicht. Wichtig scheint vor allem zu sein, niemanden – aber auch wirklich niemanden – zu verärgern. Ansonsten zeichnet sich eine Linie ab, umweltfreundliches Verhalten der Bürgerinnen und Bürger irgendwie belohnen zu wollen. Über das Wovon hört man wenig, ebenso wie zum Thema Bestrafung; aber damit könnte man auch unnötig jemanden verärgern...

Auf die AfD wollen wir an dieser Stelle einfach nicht weiter eingehen.<sup>5</sup> Bleibt also noch die LINKE, die sich ähnlich schwertut wie die SPD. Vielleicht kann man das Klima ja verstaatlichen? Oder wenigstens große Emittenten und die Fluggesellschaften? Oder könnte die Wiedereinführung einer 10- oder 15-jährigen Wartezeit bei der Autobestellung dem Klima vielleicht auch helfen? Solange es bloß dem „Kleinen Mann“ nicht schadet...

Zwei Dinge sollen beim Kapitel Politik noch angeschnitten werden: diejenigen, für die sie angeblich gemacht wird – und ein brandaktueller Vorschlag, der zwischen Downing Street und Hongkong beinahe untergegangen wäre.

Die Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen machten es deutlich: Im Prinzip wollen alle nennenswerten Parteien zumindest über das Klima reden. Einige wollen sogar etwas tun – all dies auch vor dem Hintergrund eines dramatisch gestiegenen Wählerinteresses an der Materie. Wenn die Demoskopen im Vorfeld von Wahlen ihre „Was-Ist-Ihnen-Besonders-Wichtig-Frage“ stellen, lauten die Antworten in jüngster Zeit häufig: „Klima, Klima, Klima...“ Und zwar so auffallend häufig, dass jemand wie ich sich automatisch fragt, ob das wirklich an den Antwortenden liegt – oder am Ende mehr an denjenigen, die fragen?! Mir kommt das irgendwie doch sehr nach dem „Apfelschnitz-Phänomen“<sup>6</sup> vor. Davon spricht man, wenn eine Mutter auf dem Spielplatz eine Plastikbox aus dem Rucksack holt und laut in die Runde ruft: „Wer will Apfelschnitze???“ Daraufhin rufen dann alle Kinder so laut sie können „ICH!!!“ Denn wie immer man ihnen den Zusammenhang auch beigebracht hat, sie wissen genau: Wer mit „ICH!!!“ antwortet, ist ein braves Kind. Vielleicht geht es uns genauso mit den Meinungsforschern und Wissenschaftlern. Sie stellen ihre Fragen, und wir wissen oft schon ganz genau, was sie von uns hören wollen. Und weil wir doch gute BürgerInnen sein möchten, antworten wir brav „KLIMA!!!“

Und nun – Täterätä – Tatütata – Tschingderassabum – zum Highlight der Saison: Über Geld wird ja immer viel geredet, auch in der Politik. Und darum geht es natürlich auch beim Klima. Namentlich bei der Frage, wie man Anreize schaffen und Maßnahmen finanzieren soll. Auch dabei stoßen wir wieder auf eine Glaubensfrage: Bepreisung von Emissionen über eine CO<sub>2</sub>-Steuer oder Ausweitung des Emissionshandels auf Gebäude und Mobilität. In diesem Zusammenhang wird viel und laut darüber nachgedacht, dass man nicht nur alles teurer machen will, sondern den Menschen (die sich vernünftig verhalten) auch etwas zurückgeben möchte. Wirkte das bei der gescheiterten Autobahn-Maut noch etwas kindisch, sind die Akteure und Überlegungen zu Ausgleichszahlungen inzwischen deutlich reifer geworden. Im Sommer wurde von Klimaexperten der Union eine Idee mit einer Innovationskraft auf den Tisch gelegt, die uns im internationalen Wettstreit um die beste Klimapolitik wieder ganz nach vorne, wenn nicht gar an die Spitze katapultieren wird: ERHÖHUNG DER PENDLER-PAUSCHALE! Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen...

Hein Glück, Photosoph, Berlin  
hein-glueck@photosophen.de

<sup>5</sup> Die sind die einzigen, die FÜR den Klimawandel sind – so es denn ein völkisches Klima wird...

<sup>6</sup> Erstmals Erwähnung erfuhrt der Begriff bei Glück, Hein: „Wandel – Krise – Katastrophe“, Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Heft 5 2019, erschienen beim vhw. Weitere Ausführungen folgen.